

Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e.V.

c/o Universität Bremen / IPP Grazer Str. 2
28359 Bremen

Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e.v.
c/o Universität Bremen / IPP
Grazer Str. 2
28359 Bremen
Tel 0421 / 218 - 2171
Fax 0421 / 218 - 8150
lvg-hb@uni-bremen.de

Stellungnahme zu einzelnen Fragestellungen im Grünbuch: Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung : eine europäische Dimension zur Verhinderung von Übergewicht, Adipositas und chronischen Krankheiten

IV.3. Gesundheit in anderen EU-Politikbereichen

Frage im Grünbuch:

Welche konkreten Beiträge sollten möglicherweise andere Politikbereiche zur Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung sowie zur Schaffung von Umfeldern, in denen die Entscheidung für gesunde Ernährung und Verhaltensweisen leicht ist, leisten?

Stellungnahme: **Neue gesundheitsförderliche Qualitäten in der Stadt durch den vermehrten Ausbau von Bewegungs- und Spielflächen schaffen**

Im Fokus: EU-Förderprogramme. Gefordert ist eine sektorübergreifende Zusammenarbeit zugunsten einer bewegungsorientierten Raum- und Stadtentwicklung auf Gemeinschaftsebene.

Mit Blick auf die Vorbereitung der neuen Generation von Strukturfondsprogrammen (2007-2013) sollte die gesundheitspolitische Strategie der Europäischen Gemeinschaft einen besonderen Fokus auf die Entwicklung spezifischer Programme legen, die die Förderung körperlicher Bewegung initiieren. Es geht um raumwirksame EU-Förderprogramme, die darauf abzielen, innerhalb integrierter Projekte der Raum- und Stadtentwicklung den Bereich der gesundheitsförderlichen Sport- und Bewegungspolitik voranzutreiben, mit dem Ziel für die Bevölkerung wohnungsnaher Sport- und Bewegungsmöglichkeiten zu schaffen. Ergebnisse einer Anzahl von Studien unterstützen die ökologische Hypothese, dass Umfeldvariablen und körperliche Aktivität korrelieren und die Verfügbarkeit und gute Erreichbarkeit von adäquaten Bewegungsgelegenheiten einen Beitrag leisten für mehr körperliche Aktivität bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Es gibt bislang noch keine spezifischen EU-Programme zum Bereich 'Bewegung und Raum', nur eine Anzahl von europäischen Strukturfonds und Gemeinschaftsinitiativen im stadtentwicklungspolitischen Zusammenhang (z.B. Urban II), von denen der Bereich der körperlichen Bewegung zwar profitieren kann, aber nur am Rande durch eher vage Einbindungen einer Gesundheitsförderungspolitik in bestehende Planungen der Stadtentwicklung.

Gefordert ist ein Fonds der EU-Gemeinschaft, der ein Finanzierungsinstrument erstellt zur Unterstützung innovativer Gesundheitsprojekte für das Handlungsfeld `Sport, Bewegung und Raum`, denn die Bedeutung von Strukturfonds liegt darin, dass sie unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung in den europäischen Teilräumen nehmen und damit auch zur Verzahnung bislang fehlender Kooperationsstrukturen zwischen den Sektoren aus Gesundheit, Sport, Stadtentwicklung und Landschaftsarchitektur vor Ort beitragen können.

Im Zuge einer zunehmenden `Stadtentwicklung ohne Wachstum`, die dazu beiträgt, dass es in einzelnen Stadtteilen zum Abriss und Rückbau öffentlicher Infrastruktureinrichtungen kommt und deren Neunutzung des `Freiraums` zu mehr Lebensqualität der Bevölkerung führen soll, besteht eine große Chance sich in diesem Bereich gesundheitspolitisch zu engagieren und gemeinsam mit den anderen Gesellschaftsbereichen Programme, Modelle, Evaluationen zu entwickeln und durchzuführen.

Gerade dieses Phänomen des städtebaulichen Umbruchs, das sich aktuell neu der Gemeinschaft stellt, bietet einen geeigneten Zeitpunkt, eine interdisziplinäre Diskussion und Planung zu befördern.

Forschungsvorhaben, auf nationaler Ebene in Deutschland, für die städtebauliche Entwicklungskonzepte und quartiersbezogene Maßnahmen zum Rückbau von nicht mehr bedarfsgerechten Infrastruktureinrichtungen von zentraler Bedeutung sind, sind noch am Anfang. Bislang erfährt der Gesundheitsaspekt in den bestehenden Teilstudien in Deutschland, die vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Forschungsfeld `Stadtquartiere im Umbruch` betreut werden, noch keine besondere Rolle.

Es gilt gemeinsame Aktionen in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinschaftsprogrammen und -stellen durchzuführen und mit Hilfe von Förderfonds neue, innovative Kooperationsprojekte zur Verbesserung unorganisierter und organisierter Bewegungs- und Spielmöglichkeiten im nahen Umfeld, die zu mehr körperlicher Aktivität in der Bevölkerung beitragen, entstehen zu lassen.

Ziel sollte sein, dass

- zukünftige Brachflächen häufiger als Bewegungs- und Spielflächen für Menschen jeden Alters, bereitgestellt werden,
- Gebäudeleerstände vermehrt zu Bewegungsräumen, -hallen umgenutzt und ausgebaut werden,
- eine wohnungsnaher Bewegungsinfrastruktur geschaffen wird,
- neue Infrastrukturen und Bewegungskonzepte entwickelt werden, die insbesondere bei der Erneuerung städtischer Problemgebiete Umsetzung finden,
- Nachhaltigkeit geschaffen wird,
- die Bedeutung von Geschlecht, Alter und Kultur für eine Förderung körperlicher Bewegung entsprechend in den Planungen und Umsetzungen berücksichtigt wird
- die Beteiligung der Bevölkerung sichergestellt ist,
- intermediäre, feste Kooperationsstrukturen, die Lobbyarbeit für mehr Bewegung unterstützen, auf lokaler Ebene entstehen,
- begleitende Evaluationen dafür sorgen, evidenzbasierte, langfristig wirksame Interventionen bereitzustellen.

Im Fokus: Gesundheitspolitische Maßnahmen auf nationaler und kommunaler Ebene. Es bedarf auf bundesweiter Ebene einer stärkeren Einbindung des gesundheitswissenschaftlichen Bereichs in den der Sportwissenschaft. Hier sei zu nennen z.B. die Kommission 'Sport und Raum'(i.G.) in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft e.V.

Auch im regionalen und kommunalen Kontext sollten die bereits bestehenden Aktivitäten der Sportwissenschaft im Bereich der Sportstättenentwicklungsplanung durch eine stärkere interdisziplinäre Arbeit zu Synergien erzeugenden Ansätzen führen, die den demographischen Entwicklungen gerecht werden können.

Aufgabe der Gesundheitspolitik ist es, sich in die beschriebenen Aktivitäten einzubringen und gleichzeitig auch weitere Kooperationen zu befördern.

So ist für den Stadtentwicklungsbereich auch eine enge Kooperation mit dem Sektor Wirtschaft und Arbeit anzudenken, vor Ort speziell dem der Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger. Diese Kooperationen könnten eine nachhaltige Raumentwicklung in den Kommunen gewährleisten. Und Nachhaltigkeit ist sicherlich in diesem Zusammenhang einer bewegungsorientierten Stadtentwicklung ein besonders problematischer Punkt: Einerseits sind Befürchtungen der Kommune da für die weitere Unterhaltung von entstehenden Bewegungsflächen, -räumen, Innen und Außen, sorgen zu müssen, andererseits können nur verlässliche Angebote und gut strukturierte Möglichkeiten für eine gesundheitsförderliche Alltagsnutzung in der Bevölkerung sorgen.

In der Kernaussage des Gutachtens des BBR zu den bislang in Stadtentwicklungsprogrammen bearbeiteten oder geplanten Konzepten heißt es zum 'Stadtumbau/Stadtrückbau', dass Konzepte für Gewerbe, Grün- und Freiflächen sowie Verkehr bislang eine untergeordnete Rolle spielen.¹

Hier sollten Anstrengungen unternommen werden gesundheitsförderliche Strategien einzubringen und gemeinsam mit den Verantwortlichen sich für mehr Bewegungsraum in der Stadt, als einen bedeutenden Gesundheitsfaktor einzusetzen, und diesen als ein Leitmotiv für weitere Planungen zu verankern.

Eine mögliche Zusammenarbeit mit den vor Ort arbeitenden Beschäftigungsträgern sollte ausgelotet werden, damit dieser Ansatz für die Kommunen auch finanziell besser umsetzbar wird.

Die Tatsache, dass arbeitslose Menschen in ihrem eigenen Wohnumfeld für bessere Bewegungsmöglichkeiten sorgen, lenkt den Blick auf die Frage, welche Veränderungspotentiale in dieser Verbindung, bezüglich weitergehender Auswirkungen auf die bewegungsbezogenen Verhaltensweisen dieser Gruppe, liegen. Gewiss sind generell Initiativen, die Handlungsbedarfe und Interventionsmöglichkeiten der Gesundheitsförderung im Zusammenhang mit Erwerbslosigkeit thematisieren, zu unterstützen, wie das Forum im Deutschen Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung „Arbeitsmarktintegration und Gesundheitsförderung“.

Angesichts des Subsidiaritätsprinzips und des eingeschränkten Handlungsspielraums der Gemeinschaft im Bereich der öffentlichen Gesundheit sollten in Deutschland die Möglichkeiten einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen Sportminister- und Gesundheitsministerkonferenz bezüglich der Thematik des Grünbuchs ermittelt werden; heißt es doch im Beschluss der 28.

¹ BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005). Kommunale Planungspraxis quo vadis? Gutachten im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt) im Forschungsfeld 'Stadtquartiere im Umbruch', Arbeitspaket B. BBR-Online-Publikation.

Sportministerkonferenz 2004: „Die Sportministerkonferenz erklärt Prävention und Gesundheitsförderung zu zentralen Anliegen der Sportpolitik.“... „Sie erneuert ihre Anregung zu einer kontinuierlichen und zielgerichteten Zusammenarbeit von Sportministerkonferenz und Gesundheitsministerkonferenz“.

Frage im Grünbuch:

In welchen mit Ernährung, körperlicher Bewegung, der Ausarbeitung von Instrumenten zur Analyse der damit zusammenhängenden Störungen sowie dem Verbraucherverhalten zusammenhängenden Bereichen ist mehr Forschung erforderlich?

1. Stellungnahme

Mehr Forschung zum Themenkomplex – **Mädchen und körperliche Aktivität**

Untersuchungen zum Bewegungsverhalten und zur Raumeignung von Kindern und Jugendlichen kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass Mädchen und Jungen sich öffentliche Räume auf unterschiedliche Art und Weise aneignen. Während vorwiegend die unterschiedliche Präsenz im öffentlichen Raum und in Sportvereinen betrachtet wird, sind weitere institutionalisierte öffentliche Räumlichkeiten, im Innen- wie im Außenraum, in ihrer Bedeutung für die Förderung der körperlichen Aktivität und ihrer gesundheitsförderlichen Aspekte noch kaum untersucht.

Untersuchungsergebnisse ergeben, dass öffentliche Freiräume mehr von Jungen genutzt werden als von Mädchen; dieses gilt für jede Region, jede Altersstufe und jede Schicht.²

Angesichts der Studien die u.a. der Präsenz in Sportvereinen nachgehen, wie auch der Migrationsforschung, die sich mit dem Blickwinkel der Integration von Frauen und der Gleichstellung auch mit dem Bereich Bewegung beschäftigt, wird deutlich, dass es bislang noch zu wenig Erkenntnisse gibt, um Mädchen, vor allem im jugendlichen Alter im Bereich Bewegung zu erreichen, insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund.

Mädchen weisen eine deutlich niedrigere Organisationsquote in Sportvereinen auf als Jungen. Ab etwa dem 15. Lebensjahr ist mit steigender Tendenz die Mehrheit der Mädchen nicht mehr im Sportverein. Bei den Jungen dagegen bleibt der Anteil der Vereinsmitglieder durchgängig deutlich über dem der Nichtmitglieder. Während ca. die Hälfte der 10-11 jährigen Jungen und Mädchen sportlich aktiv sind, sind Mädchen mit Migrationshintergrund dieses nur zu 21 Prozent; 45% befragter junger Frauen wünschen sich mehr Sport treiben zu können oder zu wollen.³

²Nissen, U. (1998). Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisierungstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumeignung. Weinheim: Juventa.

Hier sollte die Forschung verstärkt ansetzen, damit die besonderen Anforderungen des Gender-Mainstreaming bei der Entwicklung von bewegungsförderlichen Strategien, Konzepten und Maßnahmen berücksichtigt werden kann. Angesichts einer sich differenzierenden Bewegungskultur sollten sich verstärkt auch Raumkonzepte außerhalb des traditionellen Sportstättenbaus entwickeln können.

Es bestehen z.B. folgende offene Fragestellungen:

Welche Bedürfnisse haben jugendliche Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich bewegungsförderlicher struktureller Gegebenheiten und Angebote im Stadtteil, sozialräumlich (z.B. das Wohnumfeld betreffend), institutionsbezogen und andere neue mögliche Infrastrukturangebote betreffend?

Welche neuen, bislang nicht bedachten Wünsche gibt es (z.B. bezüglich der Raumeigenschaften; Forschung zum Bereich `Systemräume`)?

Welche Barrieren, hemmenden Bedingungen gibt es für mangelnde körperliche Aktivität?

Welche Erklärungsmuster lassen sich identifizieren?

Trägt die Bereitstellung gewünschter Bewegungsmöglichkeiten im Stadtteil dazu bei, dass jugendliche Mädchen sich vermehrt bewegen, und welche Determinanten können als bedeutende weitere Einflussfaktoren identifiziert werden?

Wie verändert sich das Bewegungsverhalten, die Wünsche, die Interessen an Sportarten und die Raumeignung von Mädchen, wenn die Raumstrukturen und -bedingungen (z.B. eigene Räume nur für Mädchen, beaufsichtigte Spielräume,...) nach den Bedürfnissen der Mädchen verändert werden?

Welche Möglichkeiten bieten neue Raumkonzepte für eine weiterführende gesundheitsförderliche Mädchenarbeit?

Sind Mädchen in den letzten Jahren durch bundesweite Stiftungen und Aktionen der Wirtschaft und andere Programme zur Förderung von mehr Bewegungsraum und -aktivitäten in Deutschland (z.B. die Aktion `Mehr Bolzplätze`) zahlenmäßig gleich wie Jungen erreicht worden, oder besteht ein großes Ungleichgewicht, das es zu verändern gilt über z.B. entsprechende Förderprogramme und die finanzielle Unterstützung von Modellprojekten?

2. Stellungnahme

Mehr Forschung zum Themenkomplex – **Evaluation integrierender Strategien im Bereich `Umfeld, Politik, körperliche Aktivität und Gesundheit`**

Umfeld- und Politikinterventionen, die körperliche Aktivität fördern wird Evidenz nachgewiesen, gleichzeitig der Mangel an evaluierten Maßnahmen im Bereich von Umfeld-, Politik- und körperlicher Aktivitätsforschung von ExpertInnen angemahnt, mit der Empfehlung, dass Aktivitäten in diesem Bereich weiter durchgeführt werden sollten, mit mehr Forschungsunterstützung.⁴

Die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind komplexe Interventionen auf Makrolevel-Ebene zu evaluieren, sollten aufgrund der Bedeutung, den dieser

³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004). Viele Welten leben - Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischen, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund. Mädchen mit Migrationshintergrund und sportliches Engagement (Sonderauswertung).

⁴ Sallis, J.F., Baumann A. & Pratt, M. (1998). Environmental and Policy Interventions to Promote Physical Activity. *American Journal of Preventive Medicine*, 15 (4), 379-397.

Bereich für die Gesundheitsförderungspraxis einnehmen kann, durch mehr Forschung überwunden werden.

Da Studien auch darauf hinweisen, dass Interventionen im Umfeld in Kombination mit Erziehungs- oder Motivationsinterventionen zur Förderung der körperlichen Aktivität am wirksamsten sind, gilt es diese Zusammenhänge aufzuklären über weitere Studien in der EU-Gemeinschaft. Die Tatsache, dass bevölkerungsbezogene Verhaltensinterventionen zur Förderung der körperlichen Aktivität im Setting Kommune auch auf die bestehenden Verhaltensumgebungen zugeschnitten sein sollten und außerdem deutlich ist, dass den strukturellen Veränderungen in benachteiligten Stadtteilen zur Förderung körperlicher Bewegung eine besondere Priorität eingeräumt werden muss, weist hin auf den Stellenwert, den dieser Bereich für eine gelingende Förderung im Handlungsfeld Sport und Bewegung einnimmt.

Es bestehen z.B. folgende offene Fragestellungen:

Wie können die unterschiedlichen Qualitäten an bewegungsrelevanten Strukturen und Politikinterventionen zur Problemdefinition und Strategieformulierung kategorisiert werden?

Welche speziellen Veränderungen hätten den meisten Einfluss auf den Level körperlicher Aktivität und die Gesundheitsergebnisse?

Welche Instrumente sind es, die eine eingehende Bewertung der Auswirkungen bestimmter umfeldbezogener und politischer Strategien ermöglichen und die Evidenzbasierung für den Bereich vorantreiben?

*G. Peest-Kerchner (MPH)
Krüselstr. 30a
27580 Bremerhaven
E-Mail: gabyPK@web.de*

3. Stellungnahme

Mehr Forschung zum Themenkomplex – **Bewegungsfreundliche**

Schulwege

Ziele:

Modelle und Strategien für bewegungsfreundliche Schulwege identifizieren, auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen und fördern.

Thema:

Insbesondere für bewegungsinaktive Bevölkerungsgruppen steigt die Bedeutung einer Bewegungsförderung, die eher niedrighschwellig in das Alltagsleben integriert wird. Dieser Perspektivenwechsel wird unterstützt durch die Erkenntnis, dass schon moderate Formen an körperlicher Aktivität einen gesundheitlichen Nutzen mit sich bringen (Rütten 2004).

Ein hoher Bedarf für anwendungsbezogene Forschung zum Konzept der

gesundheitsförderlichen körperlichen Aktivität (Health-Enhancing Physical Activity = HEPA) ist festzustellen.

Forschungsergebnisse unter anderem des Centers for Disease Control and Prevention (CDC 2001) sowie der University of New South Wales (Bauman 2004) haben belegt, dass ausschließlich informations- und verhaltensorientierte Interventionen zur Bewegungsförderung nicht in der Lage sind, das Bewegungsverhalten der Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Dagegen konnten wissenschaftliche Studien einen deutlich höheren Einfluss von Verkehrs- und Stadtplanung auf den Umfang an körperlicher Bewegung nachweisen, als bislang angenommen wurde. (Sallis et al. 2004, Foster / Hillsdon 2004)

Um also als Public-Health-Strategie aktivere Lebensstile und bewegungsfreundliche Lebensbedingungen zu fördern, sollten informations- und verhaltensorientierte Ansätze durch politik- und umweltorientierte Ansätze der Bewegungsförderung ergänzt werden. So können über integrierte Ansätze die komplexen Bedingungen für mehr Bewegung in den alltäglichen Wegen von Schülern thematisiert werden. Wichtige Einflussfaktoren des Bewegungsverhaltens wie Wegenetze, öffentliche Bewegungsräume, Straßensicherheit, öffentliche Verkehrsmittel oder aktivierende Modelle wie der „Walking Bus“ sollten stärker in den Forschungs- und Interventionsfokus rücken. Bislang existiert keine schematische Übersicht über Wirksamkeitsnachweise von existierenden Schulweg-Projekten. Welche Elemente von erfolgreichen Strategien für bewegungsfreundliche Schulwege in verschiedenen Umfeldern entscheidend sind, ist noch nicht wissenschaftlich untersucht worden.

Forschungsfragen

1) Förderliche und hemmende Bedingungen für einen aktiveren Schulweg

- Welchen Einfluss haben personale, soziale, strukturelle und kulturelle Bedingungen auf den alltäglichen Schulweg ?
- Welche kommunalen Merkmale (Fuß- und Radwege, öffentlicher Verkehr, Spiel- und Grünflächen etc.) sind entscheidend für eine positive Beeinflussung der alltäglichen Aktivitätsmuster von Kindern und Jugendlichen ?
- Welche Barrieren für bewegungsfreundlichere Schulwege existieren ?

2) Identifikation von nationalen und internationalen Modellen und Strategien für bewegungsfreundliche Schulwege

- Welche verhaltens-, umwelt- und politikbezogenen Ansätze zur Förderung von bewegungsfreundlichen Schulwegen lassen sich unterscheiden ?
- Gibt es bereits international anerkannte Best-Practice-Modelle ?
- Wie macht die Bewegungsfreundlichkeit von Infrastrukturen (z.B. Walkability Indexes) aus ?

3) Überblick wissenschaftlicher Wirksamkeitsnachweise von Modellen und Strategien für bewegungsfreundliche Schulwege

- Inwieweit besitzen explizite und implizite Maßnahmen das Potenzial, den alltäglichen Schulweg aktiver zu gestalten ?
- Wie effektiv sind verschiedene Ansätze für bewegungsaktive und -inaktive Schüler ?
- Welche Ansätze sind für verschiedene Umfeldler als erfolgreiche Modelle zu bezeichnen ?

4) Entwicklung von evidenzbasierten Modellen und Strategien für bewegungsfreundliche Schulwege

- Wie sind verhaltens-, umwelt- und politikbezogene Ansätze zur Förderung von bewegungsfreundlichen Schulwegen zu planen und umzusetzen ?
- Durch welche Maßnahmen können insbesondere bewegungsinaktive Kinder und Jugendliche erreicht werden ?
- Was können Sport- und Gesundheitswissenschaftler von Stadt- und Verkehrsplanern lernen und umgekehrt ?

Dr. Jörn Eden
Rembrandtstraße 23
28209 Bremen
joeden@uni-bremen.de

This paper represents the views of its author on the subject. These views have not been adopted or in any way approved by the Commission and should not be relied upon as a statement of the Commission's or Health & Consumer Protection DG's views. The European Commission does not guarantee the accuracy of the data included in this paper, nor does it accept responsibility for any use made thereof.